

Kurzbeschreibungen wichtiger Architekten

Matthäus Ensinger 1390–1463

→ **Gotik**

Bis 1420 war Ensinger unter der Leitung seines Vaters am Bau des Strassburger Münsters beteiligt. Der Vater starb 1419, ein Jahr später berief die Stadt Matthäus Ensinger nach Bern, er wurde der erste Werkmeister am Berner Münster (Grundsteinlegung des heutigen Münsters 1421). 1430 übernahm er zudem die Leitung des Baus der Frauenkirche Esslingen, gemeinsam mit seinem Sohn Vinzenz. Er wohnte aber weiterhin in Bern und wurde dort 1435 sogar Mitglied des Grossen Rates.

Ab 1446 leitete er den Münsterbau in Ulm, wohin er dann auch übersiedelte und bis zu seinem Tod blieb. In Bern liess er sich von seinem Sohn vertreten.

1450/1451 war er ausserdem noch Werkmeister am Strassburger Münster.

Vermutlich ist Matthäus Ensinger auch «Mastre Matheus», der als Bildhauer an der Kollegienkirche Neuchâtel tätig war.



Münster Ulm, Deutschland

Weitere Tätigkeiten unter anderem: 1436 Entwürfe für die Kirche Notre-Dame in Ripaille (Frankreich), 1445 in Fribourg (Schweiz) als Gutachter und zur Übernahme von Bauarbeiten.

Andrea Palladio 1508–1580

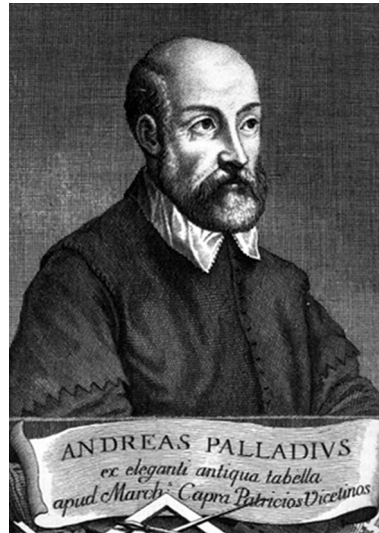
→ Renaissance

Andrea di Pietro wurde, als er Ende zwanzig war, von seinem Förderer (Giangiorgio Trissino) zu Andrea Palladio umbenannt.

Palladio, ursprünglich gelernter Steinmetz, war der erste Architekt, der nicht auch noch in anderen Gebieten der Kunst tätig war. Er verfasste zudem bedeutende Schriften zur Architekturtheorie (*I quattro libri dell'architettura* – Die vier Bücher zur Architektur).

Er entwarf und baute in Italien, vor allem im Veneto, sehr viele Paläste, Villen, Kirchen und weitere Objekte. Sein Baustil – Palladianismus genannt – war wegweisend für die Architekten ab dem 17. Jahrhundert. Seine Formen sind klassisch, klar und einfach, angelehnt an die römische Architektur.

Eines seiner bekanntesten Werke ist die Villa Rotonda am Stadtrand von Vicenza in Norditalien, die er für einen Beamten des päpstlichen Hofstaates baute. Sie diente später auch als Kulisse in einer Verfilmung der Oper *Don Giovanni* von Mozart.



Basilika in Vicenza, Italien. Ein typisches Palladio-motiv ist das dreiteilige Fenster, bestehend aus breiterem Mittelbogen und zwei flankierenden schmalere Öffnungen, die durch ein Abschlussgebälk in Höhe der Bogenkämpfer zusammengefasst werden.

Balthasar Neumann 1687–1753

→ **Barock**

Nach seiner Lehre als Geschütz- und Glockengießer trat Neumann in die Artillerie ein, was ihm ermöglichte, eine Ingenieurlaufbahn einzuschlagen und sich unter anderem in der Architektur weiterzubilden.

Nachdem er den Auftrag zum Bau eines Brunnens für die Familie Schönborn erfolgreich beendet hatte und Philipp Franz von Schönborn 1719 zum Fürstbischof von Würzburg gewählt worden war, ernannte dieser Neumann als leitenden Architekten beim Neubau seiner Residenz → Würzburger Residenz. Die Bauarbeiten dauerten von 1719–1741. Ein Höhepunkt des Gebäudes ist das imposante Treppenhaus.

Neumann entwickelte sich zu einem Spezialisten für Treppenanlagen, arbeitete aber auch als Architekt von Kirchenanlagen (z.B. Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen bei Lichtenfels).



Würzburger Residenz, Deutschland

Claude-Nicolas Ledoux 1736–1806

→ Klassizismus

Ursprünglich Kupferstecher, liess sich der Franzose in Paris zum Architekten ausbilden. Sein Lehrer (Jacques-François Blondel) war ein Verfechter des Klassizismus. Als Verwaltungsbeamter baute Ledoux Brücken, Schulen, Strassen und kam durch die Heirat mit der Tochter eines Hofmusikers schliesslich zu Aufträgen vom Hof. Nachdem er sich in Paris niedergelassen hatte, baute er dort zahlreiche Stadthäuser für Adelige.

Höhepunkt seiner Karriere war der Auftrag Louis' XVI. zum Bau eines Salzwerks (Saline du Roi) bei Arc-et-Senans, nahe Besançon. Er entwarf nebst der Saline eine ganze Stadt für die dort tätigen Arbeiter, Wohnen und Arbeiten sollten eng verbunden werden. Allerdings wurde nur ein Teil seiner Idealstadt verwirklicht.



Eingang zur Saline Royale in Arc-et-Senans, Frankreich

Nach dem Ausbruch der Französischen Revolution 1789 bekam Ledoux – als Hofarchitekt – keine Aufträge mehr (und kam sogar für kurze Zeit ins Gefängnis); er widmete sich bis zu seinem Tod der Veröffentlichung seiner architekturtheoretischen Schriften und Stiche. Er gilt als einer der Hauptvertreter der Revolutionsarchitektur.

Gottfried Semper 1803–1879

→ Historismus

Semper studierte zuerst Mathematik, bevor er 1826/1827 in Paris (dorthin flüchtete er nach einem Duell in Regensburg) die Architekturschule Franz Christian Gaus besuchte. Anschliessend studierte er auf einer Italien- und Griechenlandreise die antike Architektur und ihre Farbigkeit.

1834 wurde er auf Empfehlung Gaus als Architekturprofessor an die Kunstakademie Dresden gewählt. Dort konnte er 1836–1841 zudem sein erstes grosses Projekt, den Bau des Hoftheaters (1869 abgebrannt, 1870–1878 Neubau), realisieren. Dies führte dazu, dass er aus ganz Deutschland Aufträge erhielt.



Hauptgebäude ETH, Zürich

Nach der Deutschen Revolution von 1848/1849, an der er sich aktiv beteiligt hatte, floh er nach Paris und zog schliesslich weiter nach London. 1854–1871 war er in Zürich tätig, als Professor an der Polytechnischen Schule und als Architekt des Hauptgebäudes der ETH. 1872 liess er sich in Wien nieder und schliesslich – krankheitsbedingt – in Italien. 1879 starb er in Rom.

Semper machte sich auch als Architekturtheoretiker einen Namen, er veröffentlichte 1863 sein Hauptwerk «Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten».

Seine Bauten in Dresden (z.B. Hoftheater, Synagoge, Gemäldegalerie) wurden im 2. Weltkrieg zerstört, das Hoftheater 1985 wieder eröffnet.

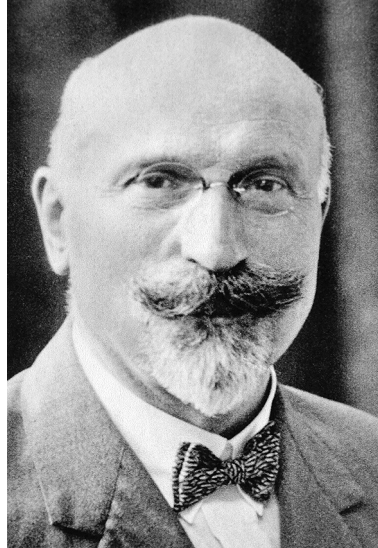
Robert Maillart 1872–1940

→ Ingenieur-Architektur

Der in Bern geborene Maillart liess sich am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich zum Bauingenieur ausbilden. Die Konstruktionslehre studierte er dort beim wohl bedeutendsten Professor für Brückenbau des 19. Jahrhunderts (Karl Wilhelm Ritter). Als erst angestellter und später selbstständiger Ingenieur entwarf er unzählige einzigartige Brücken und Konstruktionsysteme. 1911–1914 war er Dozent an der ETH Zürich.

Während eines Ferienaufenthalts in Riga wurde er mit seiner Familie vom 1. Weltkrieg überrascht und musste in der Folge in Russland bleiben, wo er etliche grosse Industriegebäude baute.

1919 kehrte er als Witwer und verarmt in die Schweiz zurück und eröffnete in Genf ein florierendes Ingenieurbüro. 1930–1940 wohnte er allein in seinem Büro. Dies ist auch die Zeit, in der die meisten seiner berühmtesten Werke entstanden sind.



Salginatobelbrücke

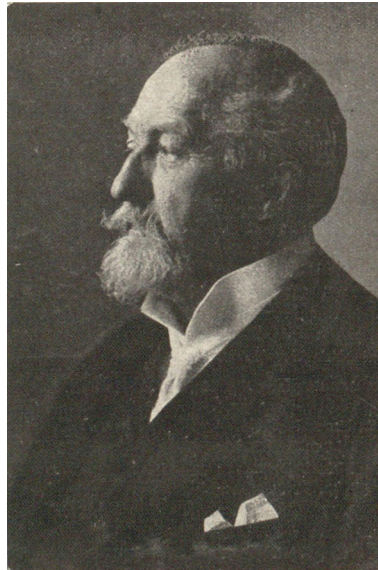
Otto Wagner 1841–1918

→ Jugendstil

Nach seinem Studium in Berlin (Königliche Bauakademie) und Wien (Akademie der bildenden Künste) baute Wagner noch ganz in der Tradition des Historismus. 1894 als Professor der Wiener Kunstakademie und ab 1899 als Mitglied der «Secession» (Gruppe bildender Künstler, die sich gegen den Historismus wandten) kehrte er sich der modernen, rationalen Architektur zu. Je älter er wurde, desto nüchterner und zweckmässiger wurden seine Bauten.

Sein modernster und bedeutendster Bau ist das Postsparkassenamt in Wien (1904–1906), dessen sämtliche Details (Architektur und Innenausstattung) zweckmässig und höchst ästhetisch sind.

Eine Auswahl weiterer Werke Wagners: Synagoge Budapest (1870–1873), Stationen der Wiener Stadtbahn (1894–1897), Wienzeilen-Häuser (1898–1900).



Postsparkasse, Wien

Karl Indermühle 1877–1933

→ Heimatstil & klassische Moderne

Nach dem Besuch der Kunstschule in Bern liess sich Indermühle zum Architekten ausbilden. 1900 übernahm er die Leitung der Münsterbauhütte am Berner Münster und eröffnete ein eigenes Baubüro. Zu seiner Zeit galt er als Fachmann im Kirchen- und Schulhausbau, war aber auch als Steinmetz tätig. Das Münsterwerk leitete er bis zu seinem Tod, die Werkmeisterdynastie Indermühle hat aber dank seiner Nachfahren bis heute Bestand.

Er trat für die regionale Bautradition und gegen den Historismus ein, seine Vorstellungen des Heimatstils zeigte er anlässlich der Landesausstellung in Bern 1914 mit dem Landidörfli (im Länggassquartier). Um 1930 wurde er zu einem Vertreter der klassischen Moderne in Bern, das Schulhaus Stapfenacker (1932) in Bümpliz gehört zu den besten Bauten dieser Architekturströmung.



Schulhaus Stapfenacker, Bümpliz

Auswahl weiterer Werke: Schiff Schlosskirche Interlaken (1908), Wiederaufbau Kirche Hindelbank (1911/1912), Kantonalbankfiliale Burgdorf (1916–1918), Friedenskirche Bern (1917–1920), Lueg-Denkmal (1921; aufgestellt für die 1918 an der Spanischen Grippe gestorbenen Berner Kavalleristen), Katholische Kirche Meiringen (1931).

Le Corbusier 1887–1965

→ Neues Bauen

Charles-Edouard Jeanneret-Gris, wie Le Corbusier eigentlich hiess, betätigte sich als Zeichner, Maler, Dichter, Stadtplaner, baute Möbel und verfasste unzählige Bücher über Kunst und Architektur. Berühmt wurde er aber für seine Bauten.

Ab 1914 widmete er sich der serienmässigen Fertigung von Häusern. Sein Domino-System bestand aus einem Stahlbeton-Standardgerüst, das mit Wänden, Fenstern etc. aus einem Katalog ergänzt werden konnte. Auch städtebaulich wandte er sich von der Tradition ab und entwickelte beispielsweise Hochhausiedlungen aus Beton, die nebst Wohnungen die ganze nötige Infrastruktur (Büros, Geschäfte) beinhalteten → Unité d'Habitation Marseille, 1945.



Notre-Dame-du-Haut, Ronchamp



Gerichtsgebäude in Chandigarh, Indien



Le Corbusier auf dem 10er-Nöfli

Le Corbusier plante und baute 1950–1955 aber auch eine der berühmtesten modernen Kirchen, die Wallfahrtskirche Notre-Dame-du-Haut oberhalb Ronchamp in Frankreich. Sie wurde von Kritikern als «Betonhaufen» und «Geistliche Garage» bezeichnet.

Auswahl weiterer Bauten: Villa Fallet La-Chaux-de-Fonds (1906), Pavillon de l'Esprit Nouveau (1925, Weltausstellung Paris), zwei Wohnhäuser am Weissenhof Stuttgart (1926/1927), Citrohan Haus Stuttgart (1927), Chandigarh Nordindien (1951–1956), Erweiterung Kloster La Tourette von Eveux-sur-Arbresie bei Lyon (1953–1961, Carpenter Art Center Harvard USA (1963).

Gret Reinhard 1917–2002

Hans Reinhard 1915–2003

→ **Architektur der 1950er (und 1960er) Jahre**

Beide studierten 1935–1940 an der ETH Zürich Architektur und machten ihren Abschluss bei Otto R. Salvisberg, einem wichtigen Berner Architekten, und gründeten kurz danach ihr eigenes Architekturbüro in Bern. Sie machten sich einen Namen im genossenschaftlichen Wohnungsbau und prägten mit ihren Grosssiedlungen die Berner Aussenquartiere: Tscharnergut (1958–1967), Gäbelbach (1965–1968, in Anlehnung an die Unités d’Habitation von Le Corbusier), Schwabgut (1965–1971), Bethlehemacker (1967–1974) und Fellerhut (1969–1974). Sie realisierten aber auch andere Bauten wie beispielsweise die Eidgenössische Oberzolldirektion Bern (1947–1951), die Parkterrasse über dem Bahnhof Bern (1958–1964), das Institut für Exakte Wissenschaften der Universität Bern (1959–1961) und die Schanzenpost Bern (1966).

Gret und Hans Reinhard leisteten einen wichtigen Beitrag zum Städtebau in der Nachkriegszeit.



Institut für Exakte Wissenschaften,
Universität Bern



Wohnüberbauung Tscharnergut, Bern
in Zusammenarbeit mit E. Helfer, Lienhard+Strasser

Zaha Hadid 1950–2016

→ Architekturströmungen ab 1960

Die gebürtige Irakerin studierte 1972–1977 in London Architektur, wo sie 1980 ihr eigenes Büro eröffnete. Allerdings fehlte es zuerst an Bauaufträgen, dafür war Hadid weltweit eine begehrte Dozentin an den renommiertesten Architekturschulen. Sie gewann auch viele Wettbewerbe, aber ihre Entwürfe wurden am Anfang praktisch nie umgesetzt.

Auf ihrer Suche nach einer modernen Formsprache ging sie vom russischen Konstruktivismus aus und bediente sich zunächst der Malerei als Ausdrucksmittel. Ihre Entwürfe waren aber vielen erst einmal zu kühn. Schliesslich konnte sie 1993 mit der Feuerwache des Vitra-Werks in Weil am Rhein ihr erstes Projekt realisieren. Den endgültigen Durchbruch brachten ihr aber die Bergisel Skisprungschanze in Innsbruck 2002 und das Rosenthal Center for Contemporary Art in Cincinnati USA 2003. Als erste Frau erhielt sie 2004 den Pritzker Preis (sog. Nobelpreis für Architektur).

Seither realisiert Hadid weltweit unzählige Bauten, beispielsweise: BMW-Zentralgebäude Leipzig (2005), Phaeno Wissenschaftszentrum Wolfsburg (2006), Hungerburgbahnhöfen Innsbruck (2007), Oper in Guangzhou China (2010), London Aquatics Centre (2011; Schwimmhalle für die Olympischen Spiele in London 2012), Riverside Transport Museum Glasgow (2011) → siehe auch www.bit.ly/riverside-museum.



Wirtschaftsuniversität Wien, Österreich